

**Manfred Bobrowsky, Wolfgang Duchkowitsch und Hannes Haas (Hrsg.): Medien- und Kommunikationsgeschichte. Ein Textbuch zur Einführung.- Wien: Braumüller 1987 (Studienbücher zur Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Bd. 6), 196 S., DM 32,-**

Hinweistafeln zu montieren ist weniger anstrengend, als die durch sie beschilderten Wanderwege zu absolvieren. Der vorliegende Sammelband erweckt den Eindruck, als sei es stets für einfacher erachtet worden, der Medienhistoriographie thematische und methodische Ratschläge zu erteilen als detaillierte Forschungsprojekte durchzuführen und überzeugende Ergebnisse vorzulegen. Die theoretische Reflexion über das Arbeitsgebiet 'Kommunikationsgeschichte' ist weiter gediehen als der Wissensstand über die Geschichte der Kommunikation.

Gegliedert in vier Kapitel enthält das Studienbuch 14 Aufsätze, etwa zur Hälfte "Hinweistafeln" und "Wanderungen". In der Rubrik 'Grundfragen' wird erörtert, wie sich die Teildisziplin Kommunikationsgeschichte der Methodendiskussion in der Geschichtswissenschaft öffnen und von ihr profitieren kann. Harry Pross behandelt die Beziehungen zwischen der Kommunikationsgeschichtsschreibung und der Universalgeschichte. Wolfgang R. Langenbacher plädiert gegen die Historiophobie des Faches sowie für die Erweiterung der Presse- und Kommunikationsgeschichte. Wolfgang Duchkowitsch richtet den Blick auf Konzepte der Alltagsgeschichte und Kurt Koszyk ortet die Massenkommunikation als ein Strukturelement der Sozialgeschichte. Drei der vier Beiträge über 'Methoden' (Holger Rust, Hans-Dieter Kübler, Knut Hickethier) behandeln die Chancen einer biographisch ausgerichteten Kommunikationsforschung. Was Kübler im Titel als 'ein neuer Ansatz der Rezeptionsforschung?' gilt, heißt im Untertitel - zu recht - 'eine soziologische Wiederentdeckung'. Rust, Kübler und Winfried B. Lerg

*direkten Beobachtung mit Parastich, Proschebulation, Zeitungen,*

('Programmgeschichte als Forschungsauftrag') weisen Wege. Lediglich Hickethier legt mit seiner Sammlung medienbiographischer Erinnerungen von Rezipienten eine beachtenswerte Strecke zurück. Er diagnostiziert "verschiedene Medien-Kindheiten, je nachdem, welches Medium in der Kindheit als dominierend empfunden wurde" (S. 75). Diese Perspektive ergänzt die traditionelle Medienhistoriographie um andersartige Erfahrungen und möglicherweise um neue Periodisierungen.

Der Abschnitt 'Kommunikationspolitik' enthält den Habilitationsvortrag von Jürgen Wilke über 'Leitideen in der Begründung der Pressefreiheit' sowie Aufsätze von Marianne Lunzer über die Entstehung der österreichischen Parteipresse im 19. Jahrhundert und von Gerhard Jagschitz über die österreichische Zeitungsgeschichte zwischen 1918 und 1945. Die legendären Einsichten der Dissertation von Wolfgang Riepl aus dem Jahre 1913 über die Komplementarität der Massenmedien eröffnen den vierten, der 'Kommunikationspraxis' gewidmeten Part. Den Kombattanten auf dem Felde der Neuen Medien übrigens sei sein Grundsatz ins Gedächtnis gerufen, wonach "die einfachsten Mittel, Formen und Methoden, wenn sie nur einmal eingebürgert und brauchbar befunden worden sind, auch von den vollkommensten und höchst entwickelten niemals wieder gänzlich und dauernd verdrängt und außer Gebrauch gesetzt werden können, sondern sich neben diesen erhalten, nur daß sie genötigt werden können, andere Aufgaben und Verwertungsgebiete aufzusuchen" (S. 146). Hannes Haas referiert die Diskussion über das Genre Reportage und dessen Beziehungen zur Photographie während der zwanziger Jahre. Und Wilmont Haacke beschließt den Band mit Überlegungen zum Feuilleton unseres Jahrhunderts.

Mit einem Sammelband den Forschungsstand oder gar die Geschichte einer kommunikationswissenschaftlichen Teildisziplin demonstrieren zu wollen, muß ein zum Scheitern verurteiltes Unterfangen bleiben. Drei Aufsätze entstammen den siebziger Jahren, elf Beiträge entstanden zwischen 1982 und 1986. Diese Auswahl suggeriert einen kommunikationshistorischen Boom. Die frühere (presse-)historische Orientierung des Faches bleibt den Adressaten des Buches unbekannt; nur an wenigen Stellen wird auf sie angespielt. Daß zu diesem vermeintlichen Boom auch die Fachgeschichtsschreibung der Publizistik zählt, erwähnt Haas zwar in der Einleitung. Dann aber bleibt dieses Thema ausgespart.

Eine Absicht der Herausgeber liegt darin, die Entwicklung der Publizistikwissenschaft von einer vorwiegend historisch zu einer primär sozialwissenschaftlich ausgerichteten Disziplin am Beispiel mediengeschichtlicher Forschungen zu illustrieren. Die Teildisziplin habe sich, so die Herausgeber (S. 41), der Soziologie und der Zeitgeschichtsforschung geöffnet. So zutreffend diese These sein mag: Die Anordnung der einzelnen Beiträge belegt sie nicht.

Es bleibt ein Verdienst des Sammelbandes, methodologische Debatten und die Klage über offene Fragen zu dokumentieren. Aber er unterschätzt die Bedeutung vorhandener Antworten und gibt nur unzureichende Einblicke in die "angewandte Forschung". Die Medien- und Kommunikationsgeschichte erscheint deshalb defizitärer als sie es ver-

dient. Deshalb erweist das Studienbuch der Teildisziplin einen zweifelhaften Dienst. Hinweisschilder ersetzen schließlich keine Wanderungen.

Rolf Geserick